

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Die Amazonen

[urn:nbn:de:bsz:31-263093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263093)

Der rothe Ara

(*Psittacus Macao.*)

billig den ersten Rang ein, weil er an Pracht des Gefieders allen vorgeht. Er misst vom Schnabel bis an die Schwanzspitze ungefähr 30 Zoll, von welcher Länge jedoch der Schwanz fast die Hälfte einnimmt. Der ganze Körper, Nacken und Flügel ausgenommen, ist zinnoberroth, doch verschieden nuancirt; von eben dieser Farbe sind die 4 längsten Schwanzfedern. Die 4 großen Schwungfedern sind oben türkisblau, unten kupferroth auf schwarzem Grunde. Die kleinen Federn sind violettblau, grünlich gesäumt, doch so, daß beide Farben schön in einander laufen. Die obern und untern Deckfedern des Schwanzes sehen blau, und unten kupferrothlich aus. Die Stirn ist dunkelrothlich sammetartig, die Kehle braunrothlich, der Schnabel nebst den Füßen schwarzlich. Man findet indeß eine merkliche Verschiedenheit in den Farben der Einzelnen. Auf den Antillischen Inseln waren ehemals die Ara's sehr häufig; nun aber ziehen sie sich immer mehr in die Wildniß zurück, weil ihnen die Einwohner so sehr nachstellen, um sie zu essen. Sie halten sich in den großen Palmwäldern auf, welche in sumpfigen Gegenden stehen, und leben von ihren Früchten. Sie fliegen sehr schnell und immer paarweise, nicht in Haufen, sehen sich auch nicht in freien Gegenden, sondern immer auf den Wipfeln der Bäume nieder. Ihre Nester bauen sie in hohlen Bäumen, und stopfen sie mit Federn ans. Das Weibchen legt zweimal jährlich, jedesmal 2 Eier, welche so groß wie Taubenier, und so bunt, wie Rebhünereier sind. Das Männchen sowohl als das Weibchen brütet und versorgt die Jungen, und diese trennen sich, so lange sie der älterlichen Pflege bedürfen, nicht von ihnen.

Alt lassen sie sich nicht gut zähmen; man fängt sie daher jung im Neste. Ob sie sprechen lernen, weiß man nicht genau, doch ist so viel gewiß, daß sie es nicht weit darin bringen. Die Wilden putzen sich mit ihren Federn und essen ihr Fleisch gern.

Eine andere Familie amerikanischer Papageyen machen

die Amazonen

aus. Sie heißen so, weil sie ursprünglich im Amazonenlande zu Hause waren; aber nach und nach breiteten sie sich auch in andern Gegenden von Amerika aus. Ihr Aufenthalt ist sowohl in niedrigen als hohen Waldungen, wenn nur Palmbäume darin stehen, deren Früchte sie gern essen. Mit den Ara's, so wie überhaupt mit andern amerikanischen Papageyen, haben sie das gemein, daß die Weibchen zweimal des Jahres Eier legen und brüten, und zwar ebenfalls in hohlen Bäumen. Sie machen den Tag über ein unaufhörliches Geschrei bis zum Abend. Alt eingefangen lassen sie sich schwer zähmen und lernen nur unvollkommen sprechen; jung sind sie gelehriger und überhaupt unter den amerikanischen Papageyen zum Sprechen am besten geschickt.

Die amerikanischen Wilden fangen sie alle auf folgende Weise: Sie merken sich die Bäume, auf welche sich die Papageyen des Abends häufig setzen. Des Nachts tragen sie unter diese Bäume glühende Kohlen, werfen dampfendes Räucherwerk auf dieselben, und betäuben dadurch die Papageyen so, daß sie von dem Baume auf die Erde fallen, und leicht ergriffen werden können. Auch schießen sie dieselben mit Pfeilen, an deren Spitze Baumwolle befestigt ist, um die Verwundung zu verhüten. Die gefangenen alten Papageyen sind sehr wüthend, sie beißen um sich und lassen nicht leicht wieder los, was sie mit ihrem starken Schnabel gefaßt haben. Um sie zu bändigen, bedienen sich die Wilden des Tabakrauches, den sie ihnen in den Schnabel einblasen, davon werden sie berauscht und nach und nach zahm, wenn die Operation öfters wiederholt wird. Die Wilden verkaufen die lebendigen Papageyen nicht nur an die Europäer, sondern sie treiben auch unter sich mit den Federn derselben einen Tauschhandel. Jeder von ihnen eignet sich daher auch eine gewisse Anzahl Bäume zu, auf welchen diese Papageyen nisten; dergleichen Bäume erben vom Vater auf den Sohn. Die hier angeführte Amazone (*Psitt. aurora*) ist am ganzen Leibe sehr schön gelb; der Flügelrand roth, eben so die Schwungfedern und Seitenfedern des Schwanzes; auch die Iris im Auge ist röthlich, oder röthlichweiß.

Der Papagey.

(*Psittacus.*)

Die Familie der Papageyen, welche insbesondere den Namen Papagai's führen, sind auf der Insel Cuba und in Guinea sehr häufig. Ein besonderes Unterscheidungszeichen derselben ist ein langer unter der Kehle herabhängender Federbart, den die meisten haben. Der hier abgebildete Nro. 3, hat einen schwärzlichen Schnabel, bräunlichen Kopf und Bart; der Nacken ist, bis auf einen kleinen grünen Fleck, nebst der Brust und dem Bauche roth. Die Flügel sind dunkelgrün; etwas heller die Federn am Unterleibe nach dem Schwanz zu; der Schwanz dunkelgrün. In der Lebensart hat er nichts besonders.

Der Crif.

(*Psitt. autumnalis.*)

Wieder eine Familie amerikanischer Papageyen, die den Namen Crif oder Crif wegen ihres Geschreies führt. Sie enthält mehrere Gattungen, unter denen der abgebildete sich durch das schöne Blau auf dem Kopfe auszeichnet, weshalb er auch der Crif mit dem